

Aktuelle Situation, Erhaltung und Entwicklung des Extensivgrünlandes in Südtirol

Giovanni Peratoner^{1*}, Andreas Kasal² und Joachim Mulser³

Einleitung

Südtirol hat einen ausgeprägten Bergcharakter, da sich über 90% der Gesamtfläche auf mehr als 800 m Seehöhe befinden. Die Viehwirtschaft Südtirols ist von einer Vielzahl klein strukturierter Betriebe geprägt: Die vorläufigen Daten der letzten Landwirtschaftszählung weisen, bei über 8.000 Rinder haltenden Betrieben, eine durchschnittliche Betriebsgröße von 16 Rindern pro Betrieb auf (MIOTTI und ANGERER, 2011). Gerade in der Bergregion sind Viehwirtschaft und Futterbau am stärksten vertreten, während in den klimatisch milderen Lagen andere landwirtschaftliche Kulturen (Obst- und Weinbau) nahezu exklusiv sind. Das Grünland nimmt mit etwa 219.000 ha etwa ein Drittel der Provinzfläche ein. Ein Viertel der Grünlandfläche (26,7%) wird als Wiesen und drei Fünftel (61,2%) als Weiden und Almflächen genutzt (MIOTTI und ANGERER, 2011). Laut geo-LAFIS (GIS-basiertes System zur Verwaltung der flächenbezogenen Prämien im Rahmen des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum) sind sowohl die Wiesen als auch die Almflächen vorwiegend in hochgelegenen Arealen anzutreffen. Unter Extensivgrünland versteht man Nutzungsformen, die einer niedrigen Nutzungsintensität (Schnitthäufigkeit im Fall der Wiesen, Bestoßung im Fall der Almweiden) unterliegen und nur teilweise eine Rückführung der Nährstoffe über die Düngung mit Wirtschaftsdünger erfahren. Diese Flächen weisen oft eine große Artenvielfalt auf, stellen wichtige ökologische Nischen für Flora und Fauna dar und sind ein wesentliches Landschaftselement ökologisch hochwertiger Erholungsräume. Aufgrund der Bedeutung des Extensivgrünlands hinsichtlich der Erhaltung der Artenvielfalt, des traditionellen Landschaftscharakters und seines Beitrags zur Erhöhung der Nutzungstypenvielfalt (PÖTSCH, 2010) stellt sich die Frage, wieviel Extensivgrünland derzeit in Südtirol existiert, welche Entwicklung es in den letzten Jahren erfahren hat sowie welche Aussichten für seine künftige Erhaltung aufgrund der aktuellen sozioökonomischen Situation bestehen, wobei sowohl die Intensivierung dieser Flächen als auch ihre Auffassung als Ursachen für den Verlust des Extensivgrünlands zu betrachten sind (siehe zum Beispiel BASSIGNANA et al., 2003; MARINI et al., 2007; TASSER und TAPPEINER, 2002; TASSER et al., 2007).

Methodik

In diesem Beitrag werden folgende Grünlandflächen als Extensivgrünland betrachtet:

1. **Extensivwiesen**, die seitens der Landesabteilung Natur und Landschaft und der Europäischen Union im Rahmen der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum gefördert werden (ANONYM, 2011). In Abhängigkeit vor allem vom Feuchtigkeitsangebot und von der Nährstoffversorgung des Bodens, werden folgende Extensivwiesen unterschieden (MULSER, 2004):

- Magerwiesen: Aufgrund fehlender Düngung sind sie auf hochgelegenen, vielfach tiefgründigen Böden entstanden und werden meist nur jedes zweite Jahr gemäht.
- Artenreiche Bergwiesen: Diese spät gemähten und allenfalls mit verrottetem Stallmist gedüngten Wiesen kommen bei besseren Nährstoffverhältnissen und guter Wasserverfügbarkeit vor.
- Streuwiesen: Diese Feuchtfelder kommen auf nassen, von Quell- oder Grundwasser geprägten Böden vor und werden jedes oder jedes zweite Jahr spät gemäht.

Um die zutreffende Einstufung in die jeweilige Prämienkategorie und die Flächenabgrenzung zu gewährleisten, werden die Flächen vor Ort begutachtet. Dabei wird die naturkundliche Beschaffenheit - insbesondere die floristische Zusammensetzung der Wiesen - erfasst. Das Vorhandensein von mehreren charakteristischen Arten sowie das Einhalten von Grenzwerten des Deckungsgrads von Ausschlussarten ist für die Einstufung als Extensivwiesen entscheidend (ANONYM, 1995). Bei allen 3 extensiv genutzten Wiesentypen handelt es sich gemäß der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie um Natura-2000-Lebensräume. Die geometrisch abgegrenzten Extensivwiesen werden in einem GIS vom Amt für Landschaftsökologie verwaltet und für den vorliegenden Beitrag herangezogen.

2. Da die **Almflächen** in Südtirol vor allem mit Jungrindern gealpt werden (nur etwa 60 der 1.750 Südtiroler Almen treiben mehr als 15 laktierende Milchkühe auf) und die systematische Düngung nur ausnahmsweise günstigen Flächen in der Nähe der Almgebäude vorenthalten ist,

¹ Land- und Forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg, Pfatten, I-39040 Auer (BZ)

² Amt für Bergwirtschaft, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Brennerstraße 6, I-39100 Bozen

³ Amt für Landschaftsökologie, Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Rittner Straße 4, I-39100 Bozen

* Ansprechpartner: Dr. Giovanni Peratoner, email: Giovanni.Peratoner@provinz.bz.it



können diese Flächen mit Recht als Extensivgrünland betrachtet werden. Im geo-LAFIS sind diese Flächen genau kartiert, so dass ihr Ausmaß berechnet werden kann. Das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum sieht einen Beitrag für die Nutzung der Almflächen vor. Ungefähr 70% der Almen suchen um diesen Beitrag an. Ausgenommen sind vor allem kleine private Almen. Der Beitrag ist an einen Richtwert der Bestoßung (bis zu 0,4 GVE/ha) und an eine Alpengsdauer von mindestens 60 Tagen gebunden. Den Forststationen obliegen die Kontrollen über die Einhaltung dieser Kriterien. Die Entwicklung der beitragsbewilligten GVE ist in den Agrar- und Forstberichten der Autonomen Provinz Bozen gut dokumentiert (ANONYM, 1994-2010). Seit dem Jahr 2009 werden die Kontrollen der Alpengsprämien seitens der Forststationen in genauerer Form vorgenommen und die Daten bezüglich der tatsächlich gealpten GVE (inklusive der nicht geförderten GVE) werden, nach Forststation aggregiert, statistisch erhoben und aufgezeichnet. Auch dieser Datenbestand wird für den vorliegenden Beitrag herangezogen.

Besonders im Bereich der zweischnittigen Bergwiesen und der Bergmähder besteht in Südtirol ein flächenmäßig starkes Potential für das Vorkommen von Extensivwiesen: etwa 35.000 ha befinden sich zwischen 1.100 und 1.800 m, etwa 6.500 ha liegen über 1.800 m Meereshöhe (PERATONER et al., 2011). Somit kommt ein großer Teil der Dauerwiesen in hochgelegenen Höhenstufen vor, die eine Ertragssteigerung klimatisch nicht erlauben (GUSMEROLI et al., 2005; BORREANI et al., 2005) und bei denen die Mechanisierung von der Hangneigung zunehmend erschwert wird. Das Vorkommen extensiver Nutzungsformen kann tatsächlich zum Teil von den Standortfaktoren Meereshöhe und Hangneigung erklärt werden (NIEDRIST et al., 2009). Aufgrund der Ungewissheit über die reelle Düngungsintensität dieser Flächen müssen sie für die Zwecke des vorliegenden Beitrags allerdings als Grauzone betrachtet werden.

Quantifizierung des vorhandenen Extensivgrünlands in Südtirol

Bereits Ende der 80er Jahre hat die Landesabteilung Natur und Landschaft damit begonnen, die Leistungen der Bauern für die Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft und der biologischen Vielfalt durch Landschaftspflegeprämien abzugelten (MULSER, 2007).

Die in Südtirol geförderten Extensivwiesen konzentrieren sich vielfach auf Grenzertragsstandorte (MULSER, 2004): Diese Randlagen befinden sich meist oberhalb von

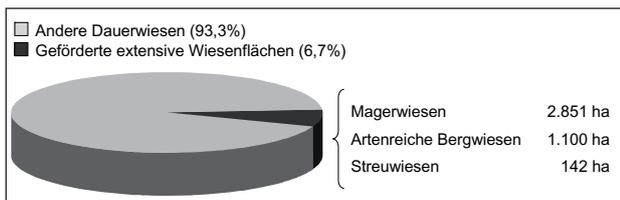


Abbildung 1: Geförderte extensive Wiesenflächen bezogen auf die gesamte Wiesenfläche Südtirols

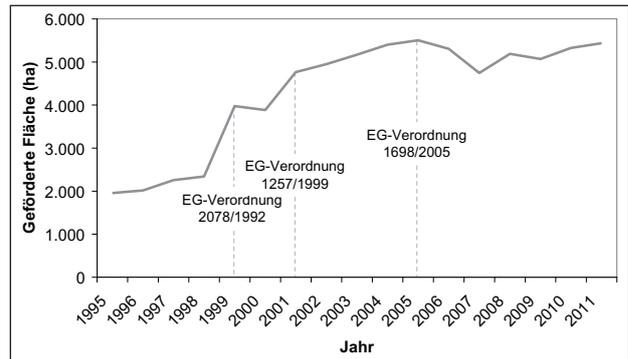


Abbildung 2: Entwicklung der über die Landschaftspflegeprämien geförderten Flächen

1.600 Meter Meereshöhe, sind steil und oft auch schlecht erschlossen.

Insgesamt werden mindestens 6,7% der Dauerwiesen Südtirols extensiv bewirtschaftet und erhalten dafür Landschaftspflegeprämien (Abbildung 1). Ungefähr ein Drittel der geförderten Flächen liegt in Natura-2000-Gebieten.

Der Anstieg der geförderten Flächen in den letzten 12 Jahren (Abbildung 2) lässt auf eine gute Akzeptanz der Förderkategorien schließen. Der steile Anstieg im Jahr 1999 ist darauf zurückzuführen, dass die Landschaftspflegeprämien in den damaligen Ländlichen Entwicklungsplan der Europäischen Union aufgenommen wurden. Seitdem kommen ca. zwei Drittel der Finanzmittel aus dem EU-Haushalt, während das Land das restliche Drittel beisteuert. Wurden die Landschaftspflegeprämien vorher fast ausschließlich für Flächen innerhalb von Naturparks gewährt, konnten sie nun auf das gesamte Landesgebiet ausgedehnt und gleichzeitig um weitere Förderkategorien ergänzt werden (MULSER, 2007).

Die aktuelle Almfläche Südtirols beträgt etwa 150.000 ha. Im Almbereich ist ein deutlich abnehmender Trend der beitragsbewilligten gealpten GVE über einen längeren Zeitraum zu beobachten (Abbildung 3): Seit Mitte der 90er Jahre nahm die Anzahl der bewilligten GVE um etwa 10.000 GVE ab. Die Alpengkontrollen zeigten hingegen in den letzten vier Jahren keinen deutlich abnehmenden

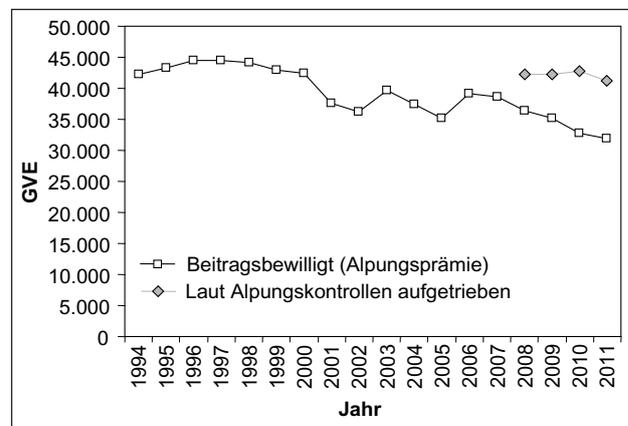


Abbildung 3: Verlauf und Gegenüberstellung der beitragsbewilligten GVE und der gealpten GVE laut Alpengkontrollen in Südtirol

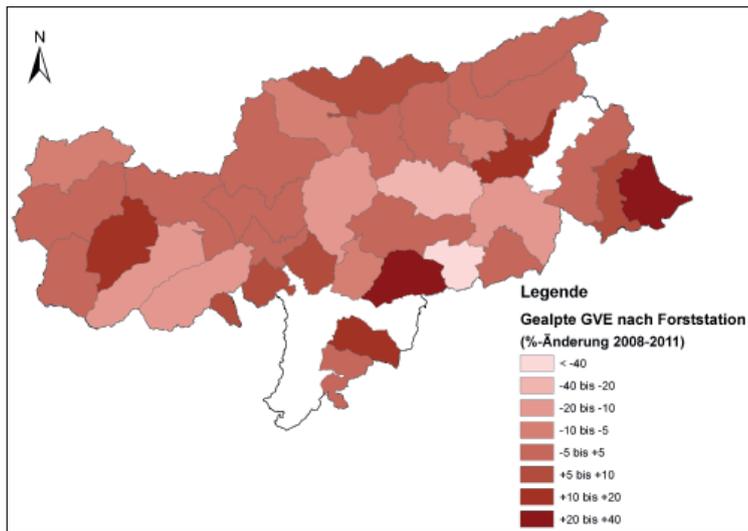


Abbildung 4: Prozentuelle Änderung der gealpten GVE im Zeitraum 2008-2011 laut der Alpengskontrollen in Südtirol

Trend. Das ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass auf einer beträchtlichen Anzahl der Almen mehr als 0,4 GVE/ha aufgetrieben werden. Das deutet auf eine mögliche Konzentration der Tiere in bestimmten Almen und auf eine zunehmende Unternutzung der Almflächen bzw. auf die teilweise Auffassung von Almflächen hin.

Eine räumliche Analyse der Daten der Alpengskontrollen zeigt allerdings, dass auf lokaler Ebene große Unterschiede je nach Teilgebiet vorhanden sind und keine allgemeine Schlussfolgerung möglich ist (Abbildung 4). In einem guten Teil des Gebietes ist die Situation einigermaßen stabil mit Schwankungen der gealpten GVE zwischen -5% und +5%, während in Einzelfällen große Schwankungen sowohl im positiven als auch im negativen Bereich vorhanden sind.

Maßnahmen zur Erhaltung des Extensivgrünlands

Damit die vielfältigen Pflanzengemeinschaften der Dauerwiesen erhalten bleiben, müssen die Flächen standortgemäß und artengerecht genutzt werden: Die Nutzung soll langfristig den Klima-, Boden- und Geländeverhältnissen entsprechen und so die vielfältigen Pflanzen- und Tierarten nachhaltig sichern. Die Landschaftspflegeprämien der Landesabteilung Natur und Landschaft und der Europäischen Union gleichen den Ertragsverlust aus, der den Bauern durch die extensive Bewirtschaftung entsteht. Die gewährten Beiträge ermöglichen den Bauern einen abgestuften Wiesenbau, wobei neben den verschiedenen Intensivflächen in den Gunstlagen auch Flächen in den sogenannten Grenzertragsorten extensiv genutzt werden. Zudem werden mit ihnen auch die Zusatzkosten abgegolten, die sich aus der schwierigeren Bewirtschaftung aufgrund von Steilheit, unregelmäßigem Geländerelev und schlechter Erschließung ergeben. Flächen, die – weil unrentabel – in Gefahr sind, aufgelassen zu werden, können somit weiter bewirtschaftet werden (MULSER, 2004; MULSER, 2007).

Wer in den Genuss einer Landschaftspflegeprämie kommen will, verpflichtet sich, seine Fläche für fünf Jahre so zu bewirtschaften, dass sie ihren ökologischen Wert bezüglich Artenvielfalt beibehält. Im Klartext heißt das, dass auf Meliorierungen wie Kulturumwandlungen, Planierungen und Entwässerungen sowie auf eine intensive Bewirtschaftung mit erhöhtem Düngereinsatz verzichtet wird. Diese „Verbesserungsmaßnahmen“ wirken sich nämlich äußerst negativ auf die Artenvielfalt aus.

Was die Erhaltung und Wiederherstellung der Extensivwiesen in den Natura-2000-Gebieten betrifft, ist auch Südtirol gemäß Art. 6, Abs. 1 der FFH-Richtlinie zudem verpflichtet, gezielte Maßnahmen, die rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art sein können, festzulegen. Mit der Ausarbeitung der Natura-2000-Managementpläne wurde der Ist-Zustand der Lebensräume qualitativ und quantitativ erfasst und geeignete Maßnahmen für deren Erhaltung bzw. Wiederherstellung definiert. Die Prämie für die Bewirtschaftung extensiv

genutzter Wiesen innerhalb von Natura-2000-Gebieten ist wesentlich höher als im restlichen Landesgebiet, damit die von den Managementplänen vorgesehenen Maßnahmen bestmöglich umgesetzt werden können, ohne die landwirtschaftlichen Betriebe zu sehr zu belasten.

Im Almenbereich neben den bereits erwähnten Alpengsprämien ist die Almerschließung mit einem befahrbaren Weg für die künftige Bewirtschaftung der Flächen wesentlich. Neben der Unterkunft (Almgebäude) spielt die Möglichkeit, schnell im Tal zu kommen, eine entscheidende Rolle für das Auffinden von Almpersonal. Auch für die Landwirte ist es wichtig, die Tiere schnell und sicher auf die Almen bringen zu können. In Südtirol sind über 80% der Almen durch einen traktor- oder LKW-befahrbaren Weg erschlossen (Tabelle 1). Die übrigen Almen sind vor allem aufgrund von technischen, wirtschaftlichen oder landschaftlichen Gründen nicht mit Wegen erschlossen. Die Diskussion über den Sinn einer Erschließung dieser Flächen sorgt in den Medien immer wieder für Schlagzeilen.

Ausblick

Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft haben vor allem in den letzten Jahrzehnten die traditionell bewirtschafteten Wiesen stark zurückgedrängt. Einerseits werden sie besonders in Gunstlagen immer noch durch erhöhten Düngereinsatz, frühzeitigen und häufigen Schnitt in arten- und strukturarme Fettwiesen umgewandelt (MULSER, 2004). Drainagen (Bodenentwässerung) bedeuten das Aus für Feuchtwiesen, Planierungen die Zerstörung

Tabelle 1: Art der Almerschließung in Südtirol

Erschließungsart	Anzahl	Prozent
LKW-Weg	920	52,9
Traktorweg	526	30,2
Seilbahn	8	0,5
Materialseilbahn	33	1,9
Keine Erschließung/Fußweg	252	14,5

der über Jahrhunderte entstandenen Vegetationsdecke. Auch die häufigsten Ursachen für den heute noch andauernden Schwund von Pflanzen- und Tierarten sind auf die Zerstörung der Lebensräume durch Kulturumwandlungen, Planierungen, Entwässerung der Feuchtlebensräume, usw. und auf die intensive Bewirtschaftung in der Landwirtschaft vor allem mit starkem Düngereinsatz zurückzuführen (ANONYM, 1994; WILHALM und HILPOLD, 2006).

Andererseits besteht gerade heutzutage bei steilen, abgelegenen Hängen aufgrund der unrentablen Bewirtschaftung die Gefahr der Nutzungsauffassung. Die Flächen verstrauchen und werden vom Wald zurückerobert. In der Almwirtschaft werden die bessere Ausnutzung der guten Futterbauflächen und arbeitseinsparende Maßnahmen als Ziele angepeilt. Dies kann mittelfristig mit der Umtriebsweide am Besten verwirklicht werden. Bei gleich bleibenden oder rückläufigen Auftriebszahlen kann aber auch dies zur Verstrauchung bis hin zur Auffassung und Verwaldung weiter Teile entlegener Flächen führen. Sehr viele Projekte zur Weideverbesserung allgemein und Schwendaktionen im Speziellen versuchen jetzt bereits, dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Andererseits ist aber auch klar, dass die moderne Almwirtschaft den touristischen Aspekt in den Vordergrund stellt und dass die landwirtschaftliche Nutzung dieser extensiven Flächen oft nur mehr als Unwesentliches angesehen wird. Dies wirft unvermeidlich große Schatten auf der Zukunft der Almwirtschaft nieder. Die Zeiten, in denen gesamte Familien und oftmals ganze Dorfgemeinschaften den Sommer zusammen auf der Alm verbracht haben (INNEREBNER, 1954), erscheinen ungemein fern.

Literatur

- ANONYM (1994). Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols. Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Bozen.
- ANONYM (1994-2011). Agrar- und Forstberichte. Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Bozen.
- ANONYM (1995). Landschaftspflege in Südtirol. Abteilung für Landschafts- und Naturschutz der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol in Zusammenarbeit mit dem Landesverband für Heimatpflege, Bozen.
- ANONYM (2011). Beschluss der Landesregierung Nr. 1322 vom 06/09/2011. Durchführungsbestimmungen. Maßnahme Nr. 211 „Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile zugunsten von Landwirten in Berggebieten“; Maßnahme Nr. 214 „Zahlungen für Agrarumweltprämien“.
- BASSIGNANA, M., BOZZO F., CLEMENTEL F., DELLA MARIANNA G., GUSMEROLI F., KASAL A., LAMESSO M., LIGABUE M., ORLANDI D., PAOLETTI R., PARENTE G., VENERUS S. (2003). Effetti produttivi, ambientali e paesaggistici dell'estensificazione culturale in prati di montagna. Un quinquennio di prove in sette località italiane. Azienda Regionale Veneto Agricoltura, Legnaro.
- BORREANI G., TABACCO E., BLANC P., GUSMEROLI F., DELLA MARIANNA G., PECILE A., KASAL A., STIMPFL E., TARELLO C., ARLIAN D. (2005). La qualità del fieno di montagna va migliorata. L'Informatore Agrario 61, 47-52.
- GUSMEROLI, F., CORTI M., ORLANDI D., PASUT D., BASSIGNANA M. (2005). Produzione e prerogative qualitative dei pascoli alpini: riflessi sul comportamento al pascolo e l'ingestione. Aus: ANONYM (Hrsg.): L'alimentazione della vacca da latte al pascolo. Riflessi zootecnici, agro-ambientali e sulla tipicità delle produzioni. Nuove Arti Grafiche, Trento, S. 7-28.
- INNEREBNER G. (1954). Die Seiseralpe. Der Schlern 28, 16-20.
- MARINI, L., SCOTTON M., KLIMEK S., ISSELSTEIN J., PECILE A. (2007). Effects of local factors on plant species richness and composition of Alpine meadows. Agriculture, Ecosystem & Environment 119, 281-288.
- MIOTTI, I. und ANGERER V. (2011). 6. Allgemeine Landwirtschaftszählung 2010. Vorläufige Ergebnisse. Astat Info 36, 1-18.
- MULSER, J. (2004). Wiese ist nicht gleich Wiese. Parks 1 - 2004, Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Hrsg.), 16-17.
- MULSER, J. (2007). In die Zukunft investieren. Landschaftspflegeprämien zur Erhaltung der Artenvielfalt unserer Kulturlandschaft. Parks 2 - 2007, Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Hrsg.), 4-7.
- NIEDRIST, G., TASSER E., LÜTH C., DALLA VIA J., TAPPEINER U. (2009). Plant diversity declines with recent land use changes in European Alps. Plant Ecology 202, 195-210.
- PERATONER, G., KASAL A., PLITZNER C. (2011). Stima del bilancio foraggero per l'Alto Adige. Aus: Bovolenta S. (Hrsg.): Zootecnia e montagna: quali strategie per il futuro? Quaderno SoZooAlp n. 6, Nuove Arti Grafiche, Trento, S. 111-122.
- PÖTSCH, E.M. (2010). Multifunktionalität und Bewirtschaftungsvielfalt im österreichischen Grünland. Aus: Lehr- und Forschungszentrum Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.): 16. Alpenländisches Expertenforum. Biodiversität im Grünland. Lehr- und Forschungszentrum Raumberg-Gumpenstein, Irdning, S. 1-10.
- TASSER, E. und TAPPEINER U. (2002). Impact of land use changes on mountain vegetation. Applied Vegetation Science 5, 173-184.
- TASSER, E., WALDE J., TAPPEINER U., TEUTSCH A., NOGGLER W. (2007). Land-use changes and natural reforestation in the Eastern Central Alps. Agriculture, Ecosystem & Environment 118, 115-129.
- WILHALM, T., HILPOLD A. (2006). Rote Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen Südtirols. Gredleriana 6, 115-198.